Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 7. Montag den 7. Januar 1884. 78. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
die An- und Abmeldungen der Fremden betr.

Mit Rücksicht auf den demnächstigen Beginn der **Neujahrsmesse** bringt das unterzeichnete Polizeiamt die nachstehenden Bestimmungen des **Meldereglatives** mit dem Bemerken in Erinnerung, daß die Vernachlässigung dieser Vorschriften Geldstrafe bis zu 50 ℳ oder entsprechende Haftstrafe nach sich zieht.

Zugleich wird bekannt gegeben, daß am Sonntag den 6. Januar 1884 von 9 bis 12 Uhr Vormittags die Expeditionen der zweiten Abtheilung des Meldeamts dem Publicum geöffnet sind.

Leipzig, den 31. December. 1883.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. D.

Auszug
aus dem Melderegulativ der Stadt Leipzig vom 10. October 1883.

§. 11) Jeder in einem **Gasthofe** oder in einem mit **Herbergsberechtigung** versehenen ähnlichen Etablissement einkehrende und über Nacht bleibende Fremde ist dem Gastwirth oder Quartiergeber, und zwar falls er **vor 3 Uhr** Nachmittags ankommt, noch am **Tage der Ankunft**, andernfalls aber am folgenden Morgen spätestens bis 10 Uhr beim Meldeamt des Polizeiamts Abth. II. schriftlich mittelst des vorgeschriebenen und für jeden Fremden besonders auszufüllenden Formulars anzumelden. Befinden sich in Begleitung des Fremden Familienmitglieder, Dienerschaft oder sonstige Personen, so sind dieselben auf dem nämlichen Zettel mit zu verzeichnen.

Zugleich mit diesen täglichen Anmeldungen ist auch die Abmeldung der inzwischen abgereisten derartigen Fremden zu bewirken.

§. 13) Die in **Privathäusern** absteigenden Fremden, sogenannte **Besuchsfremde**, sind, sobald sie **länger** als **3 Tage hier** verweilen, spätestens am 4. Tage von erfolgter Ankunft an vom Quartierwirth beim Meldeamt Abth. II. oder der betreffenden Polizeibezirkswache mündlich oder schriftlich mittelst des vorgeschriebenen Formulars anzumelden. Bei den etwa in Privathäusern Quartier nehmenden **Meßfremden** jedoch hat diese Anmeldung in jedem Falle, auch wenn sie nur eine Nacht hier bleiben, und zwar **binnen 24 Stunden** von der Ankunft an, beim Meldeamt Abth. II. zu geschehen.

In gleicher Weise ist die Abmeldung binnen 3 Tagen, bei **Meßfremden** binnen 24 Stunden von erfolgter Abreise des Fremden oder etwa erfolgter Wohnungsveränderung an zu bewirken.

§. 14) Beabsichtigt ein Fremder **länger als drei Tage** hier zu verweilen, so bedarf er dazu eines für die Zeit des Aufenthalts vom Meldeamt Abth. II. ausgestellten **Meldescheins.** Nach Ablauf der auf dem Meldeschein bemerkten Gültigkeitsdauer ist, dafern der Fremde noch weiter hier verweilen will, beim Meldeamt um **Verlängerung** des Scheines nachzusuchen.

Die Quartierwirthe sind dafür, daß dieser Bestimmung allenthalben nachgegangen werde, **mit verantwortlich.**

Nutz- und Brennholz-Auction.

Donnerstag, den **10. Januar** c., sollen von Vormittags ½10 Uhr an auf **Grasdorfer** Forstrevière, im sogenannten **Portitzer Holze,** dicht am Dorfe **Portitz** gelegen,

2 Eichen-, 7 Birken-, 39 Kiefern-**Nutzklötze**
sowie
114 Stück Kiefern-**Stangen,**
4 Rmtr. **Brennscheite,**
26 Haufen **Stockholz** und
34 Haufen **Abraum**
unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Schlage.
Leipzig, am 4. Januar 1884.

Des Raths Forstdeputation.

Brennholzauction.

Freitag, den 11. Januar 1884, sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstrevière Connewitz auf dem Kuhlschlage in Abth. 3b und 5a
55 Stück Faulbaum-**Reifstangen,**
3 Rmtr. Eichen-**Nutzscheite,**
75 Rmtr. Eichen-, 5 Rmtr. Buchen-, 25 Rmtr. Rüstern- und 3 Rmtr. Ellern-**Brennscheite,**
ca. 33 Haufen **Abraum,**
„ 42 „ **Schlagreisig** (Langhaufen) und
„ 700 Bund **Dornen**
unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage an der Bayerischen Eisenbahn, unweit des Jauck'schen Dampfhammers vor Raschwitz.

Leipzig, am 2. Januar 1884.

Des Raths Forst-Deputation.

Nutzholz-Auction.

Freitag, den 18. Januar c., sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstrevier Connewitz auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 34
circa 134 starke Eichen-, 19 Buchen-, 67 Rüstern-, 126 **vorzügliche** Eschen-, 55 Ellern-, 4 Ahorn- und 3 Apfelbaum-**Klötze,** sowie 90 Eschen- und 13 Rüstern-**Schirrhölzer**
unter den öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung nach dem Meistgebot verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage in der Connewitzer Linie oberhalb der Rödelbrücke.

Leipzig, am 5. Januar 1884.

Des Raths Forst-Deputation.

Brennholzauction.

Mittwoch, den 16. Januar c. sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstrevière Connewitz auf dem Mittelwaldschlage in Abth. 34
ca. 150 Haufen **Abraum** und
„ 150 „ **Schlagreisig** (Langhaufen)
unter den im Termine öffentlich aushängenden Bedingungen und der üblichen Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage oberhalb der Rödelbrücke an der Connewitzer Linie.

Leipzig, am 2. Januar 1884.

Des Raths Forst-Deputation.

Erledigt
hat sich die von uns unter dem 17. Mai vorigen Jahres wegen des aus dem Georgenhause weggebliebenen Arbeiters **Ernst Paul Bachmann** von hier erlassene Bekanntmachung.

Leipzig, am 2. Januar 1884.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. G.

Nichtamtlicher Theil.

Eduard Lasker †.

Die erste Woche des neuen Jahres hat dem Vaterlande eine tiefe Wunde geschlagen. Einer der besten Söhne unseres Volkes ist, fern von der deutschen Heimath, dem öffentlichen Leben, dem sein ganzes Wirken und Schaffen gewidmet war, durch einen plötzlichen Tod entrissen worden. Dr. Eduard Lasker ist zu New-York, wohin er vor Kurzem nach längeren Reisen in den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend am Herzschlag gestorben. Wie der Telegraph meldete, kehrte Lasker zu Wagen von einem Diner bei Bankier Seligmann zurück, als er vom Schlag getroffen wurde. Der Wagen hielt sofort; Seligmann, welcher ihn begleitete, half ihn mit aus dem Wagen bringen, wobei Lasker in seinen Armen starb. Der Leichnam soll, wie es weiter heißt, einbalsamirt nach Deutschland überführt und in heimische Erde gebettet werden.

Mit diesem Manne ist einer der lautersten Charaktere unserer Zeit geschieden, ein Mann, dessen Name unauflöslich mit der Schöpfung des neuen deutschen Reiches, besonders aber mit dem inneren Ausbau desselben, verknüpft ist. Alles durch sich selbst geworden, durch vielseitige Bildung, klaren durchdringenden Verstand und durch weiten und kühnen politischen Blick ausgezeichnet, gelang es ihm, einen nachhaltigen Einfluß auf unsere Gesetzgebung und die Gestaltung unseres Parteiwesens zu gewinnen und zwar mit einem Erfolge, daß ihm das Zeugniß eines wahrhaft schöpferischen Politikers und Parlamentariers ausgestellt werden muß, den auch die herbste Enttäuschung nicht im Stande war, seinen idealen oder praktischen Zielen abwendig zu machen.

Lasker's Wiege stand in Jarotzin in Posen, wo er am 14. October 1829 geboren wurde. Nach Absolvirung seiner Gymnasialjahre am Elisabeth-Gymnasium zu Breslau bezog er die Hochschulen zu Breslau und Berlin und legte hier den Grund zu seinen ausgebreiteten juristischen Kenntnissen. Neben seinen juristischen Studien betrieb er auch mathematische, zu welcher Wissenschaft er sich besonders hingezogen fühlte, und welche jedenfalls sehr viel mit zur Schärfung seines Geistes beigetragen haben. Im Jahre 1851 wurde Lasker Auscultator beim Stadtgericht zu Berlin und machte alsdann im Jahre darauf sein Referendar-Examen. Allein die richterliche Carrière war ihm als Juden damals so gut wie verschlossen; er quittirte daher vorläufig den preußischen Staatsdienst und begab sich nach England, das gelobte Land für alle Politiker und solche, die es werden wollen. In diesem nach der Meinung Vieler parlamentarischen Musterstaate lernte er während eines dreijährigen Aufenthaltes die öffentlichen und gesellschaftlichen Zustände kennen, studirte das englische Verwaltungsrecht und die britische Verfassungsgeschichte, beschäftigte sich eingehend mit dem Genossenschaftswesen und auch den Erwerbsverhältnissen, alles Studien und Erfahrungen, die ihm sehr zu statten kamen, als er wieder nach Deutschland zurückgekehrt war. Er trat 1856 wieder in den preußischen Staatsdienst und wurde 1858 Assessor beim Berliner Stadtgericht.

Neben seinen Berufsarbeiten beschäftigte er sich eingehend mit preußischer Staatsgeschichte und die Früchte dieser Arbeit waren gediegene Aufsätze über die Geschichte der Verfassung, welche er in Oppenheim's „Deutschen Jahrbüchern" während der Jahre 1861—1864 veröffentlichte. Diese Artikel erregten in der damals nach dem Conflicte in innerer Gährung begriffenen liberalen Partei großes Aufsehen und der Wunsch erschien selbstverständlich, diesen Mann mit seiner Verfassungskenntniß und der ihm eigenen juristischen Schärfe an sich zu fesseln. Diesen Wunsch baldigst zu verwirklichen, mag vielleicht die schlimme Erfahrung beigetragen haben, welche die liberale Partei mit Lassalle, den sie bekanntlich abgewiesen, gemacht hatte. Es nimmt daher gar nicht Wunder, daß Lasker als Candidat für den vierten Berliner Wahlbezirk im März 1865 aufgestellt wurde und damals wie auch im Juli 1866 ins Abgeordnetenhaus gewählt wurde. Insbesondere Lasker blieb seinen politischen Freunden von der Fortschrittspartei nicht lange treu. Er war ein zu selbstständiger Charakter, um sich in das Schlepptau einiger Führer nehmen zu lassen, und als daher wegen des Krieges von 1866 im preußischen Parlament ein neuer Conflict drohte und die Fortschrittspartei in falscher Auffassung der Dinge sich feindlich zur Regierung stellte, trat Lasker aus der Partei aus und gründete mit Twesten die nationalliberale Partei, die eine nationale Politik mit einer liberalen vereinigen wollte und ob ihres Wahlspruchs „durch Einheit zur Freiheit" erst vielfach gehänselt und als eine Partei der „Zwei Seelen-Theorie" verspottet wurde. Allein die Zeit lehrte, daß Lasker und Twesten, denen sich Forckenbeck, Hammacher, Unruh und Michaelis anschlossen, bessere Staatsmänner gewesen waren, als die alten Parteigenossen, und daß sie ihre Zeit besser verstanden, als Diejenigen, welche wohl den Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben, dabei aber stets ein beträchtliches, zurückgehalten durch ihre einseitigen Grundsätze und die Verbissenheit in ihren Principien, hinter der Zeit marschirten. Als Nationalliberaler vertrat Lasker 1865—1873 Magdeburg und von da ab Frankfurt a. M. im preußischen Abgeordnetenhause. Im constituirenden Reichstage des Norddeutschen Bundes vertrat er den ersten Berliner Wahlkreis, später wählte ihn der zweite Meiningen'sche Wahlkreis in den Reichstag.

Es begann nun für Lasker eine große parlamentarische Thätigkeit, die ihm bald einen wohlbekannten und angesehenen Namen in ganz Deutschland verschaffte. Der Ernst und Eifer, mit denen er an die nationalen Aufgaben herantrat, seine Verstandesschärfe und seine juristische Auslegung gaben seinen Reden und Vorschlägen jenen tieferen Werth und jene innere Bedeutung, welche leider so manche schwülstigen oder witzigen Auslassungen anderer Parlamentarier vermissen lassen, die aber Lasker's Reden zu einer reichen Quelle staatswissenschaftlichen Wissens machen. Lasker sprach zwar oft und lange, allein, er wußte was er sagte, seine Gedankenfolge war eine logische, seine Stimme wohllautend, seine Gesticulation gewessen; er war ein glänzender Rhetor, den sein staunenswerthes Gedächtniß hervorragend unterstützte. Wenn Lasker sprach so war lautlose Stille in dem sonst so geräuschvollen Saale und keine Spur von Ermüdung zeigte sich bei den Zuhörern, die, Freund oder Feind, dem Flusse seiner Worte lauschten. Den Ausbau der Gesetzgebung des deutschen Reichs hat Lasker thätig gefördert. Auf die Ausbildung des Budgetrechts, die gesetzliche Regelung des Genossenschaftswesens, die neue Gewerbeordnung, das Haftpflichtgesetz, die Neuordnung der Classensteuer in Preußen, die Justizgesetze, überall hat er wesentlichen Einfluß ausgeübt und manches ist sein eigenstes Werk. Den Höhepunct seiner parlamentarischen Wirksamkeit erreichte er im Februar 1875, als er die berühmte und folgenschwere Rede gegen die Eisenbahnpolitik des Handelsministers Graf Itzenplitz hielt. Es ist verschiedenartig über sein damaliges Auftreten geurtheilt worden, man hat ihm den Vorwurf nicht erspart, einestheils zu hart im Einzelnen gewesen zu sein, anderntheils zu lange mit der Aufdeckung der Uebelstände gewartet zu haben; beides mag eine gewisse Berechtigung haben, aber keinenfalls wird dadurch sein Verdienst in irgendwelcher Weise geschmälert. Dem wirthschaftlichen Niedergange nach dem „Krach" suchte bekanntlich Bismarck durch eine neue Wirthschaftspolitik zu begegnen. Er verlangte hierzu die Beihilfe der nationalliberalen Partei. Lasker war jedoch entschiedener Freihändler und opponirte auf das Heftigste. Damals trat die Erkaltung zwischen ihm und seinen Parteigenossen, die sich zuerst bei der Abstimmung über die Strafgesetznovelle, das Socialistengesetz und that, deutlich hervor und führte schließlich zum Austritt Lasker's aus der Fraction. Zu jener Zeit war es auch, als Bismarck sich von der Mitwirkung der nationalliberalen Partei an dem inneren Ausbau des deutschen Reichs lossagte und in heftiger Weise im Parlamente Lasker wegen seiner Meinung Vorwürfe machte.

Es mögen diese Angriffe, die Vereinsamung im Parlament, die zwar nicht lange dauerte (denn schon im Juli 1880 fand die Secession statt) und verschiedene persönliche Verhältnisse, neben der Niederlage bei der Neuwahl zum Abgeordnetenhaus in Frankfurt a. M. am 7. October 1879, den Gedanken in Lasker gereift haben, sich allmählig vom parlamentarischen Leben gänzlich zurückzuziehen, denn er verzichtete damals auf eine Wiederaufstellung und war auch im Reichstage nicht mehr der alte. Neue Führer schwangen sich empor, während eine langwierige Krankheit ihn gefesselt hielt, und so wurde Lasker nach und nach seines ganzen Einflusses bar. Ihm, der früher sich um alles kümmerte, der zu jeder Sache das Wort genommen, ihm mag wohl die Veränderung sehr wehe gethan und einen Widermillen gegen die neuen Verhältnisse eingeflößt haben. Er scheint dabei europamüde geworden zu sein, denn vor längerer Zeit begab er sich nach den Vereinigten Staaten zu einem längeren Aufenthalt.

Ueber Lasker's persönliche Verhältnisse ist nie viel in die Oeffentlichkeit gedrungen; er war zwar Rechtsanwalt, übte jedoch die Praxis nur wenig aus; nach Twesten's Tode wurde er Syndicus des Pfandbriefamtes der Stadt Berlin. Verheirathet war Lasker nicht und das Junggesellenleben mag ihm manchmal wohl recht widerwärtig geworden sein, wenigstens sind seine Gedanken darüber in seinem seiner Zeit vielbesprochenen Buche „Erlebnisse einer Manneseele", einem Opus, welches er in vielen Exemplaren aus dem Buchhandel zurückzog, nicht freundlicher Natur. Mit unserem Leipzig war Lasker durch seine Erwählung zum Ehrendoctor der Universität, wegen seiner Verdienste um die Anbahnung der deutschen Rechtseinheit, verknüpft. Sein Tod wird in Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus lebhaft beklagt werden. Eine volle Würdigung seines Schaffens aber wird erst denkbar sein, wenn eine tiefere Klärung in unser Parteigetriebe gekommen ist. Für uns mußte es genügen, sein Charakterbild aus dem Gange der Ereignisse heraus zu zeichnen und den Wunsch auszusprechen, daß alle politischen Kräfte, welche im Dienste des Vaterlandes stehen, der gleiche Patriotismus, die gleiche Hingabe und Selbstlosigkeit auszeichnen mögen, wie Eduard Lasker.

Leipzig, 7. Januar 1884.

* Von den Berliner Blättern bringt bereits die „Nationalzeitung" einen Nachruf über Lasker. Das Blatt schreibt:

Mit tiefem Schmerze wird in einem großen Kreise persönlicher und politischer Freunde, in ernster Bewegung wird überall im deutschen Volke die Trauernachricht vernommen werden. Wir schreiben diese Zeilen in dem Augenblick, in welchem die vorliegende Nummer in den Druck gehen muß; es ist daher unmöglich, die Bedeutung des Mannes, der von uns geschieden, auch nur in den knappsten Worten zu würdigen; aber darin, so glauben wir, werden auch ohne jede nähere Erinnerung an sein Wirken die Freunde und die Gegner übereinstimmen: nur wenige deutsche Politiker haben an der Neugestaltung unserer öffentlichen Einrichtungen, welche auf die kriegerischen Entscheidungen von 1866 und 1870 folgte, einen so hervorragenden Antheil gehabt, wie Lasker. Und wie heiß auch seit Jahren der Kampf der Meinungen um die Bedeutung jener Schöpfungen getobt hat — schon jetzt ist außer Zweifel, daß sie in ihren Grundzügen thatsächlich aufrecht stehen bleiben, für lange Jahrzehnte die Bahnen vorschreibend, in denen das politische und das wirthschaftliche Leben Deutschlands sich bewegen wird. Diese Einrichtungen des Reichs und Preußens, an denen er maßgebend mitgearbeitet, werden Lasker's Denkmal bleiben, und unter den gesetzgeberischen Organisatoren Deutschlands und Preußens wird er immer in der ersten Reihe genannt werden.

Eduard Lasker war am 14. October 1829 geboren, er ist also wenig über 54 Jahre alt geworden. Im Jahre 1865 gerieth in das Abgeordnetenhaus gewählt, hat er 18 Jahre lang unseren Volksvertretungen angehört. Sehr bald nach seinem Eintritt war er einer der Führer der Liberalen, und in den ersten siebziger Jahren einer der populärsten Männer Deutschlands: davon gab die Theilnahme, welche damals seine schwere Erkrankung am Typhus überall hervorrief, Zeugniß. Wenige aber haben auch so wie Lasker den Wechsel der Volksgunst erfahren: an seinen Namen vor Allem hefteten sich alle Anklagen gegen die „liberale Aera"; und der Schmerz über zahllose Kränkungen, welche weder durch die Fehler des Politikers gerechtfertigt waren, noch durch die menschlichen Schwächen, die Lasker wie jeder von uns hatte, war nach der Meinung seiner Freunde eine der Ursachen des Nervenfiebers, das im vorigen Jahre den bis dahin körperlich und geistig so kräftigen Mann ergriff. Er ging nach Amerika, weil die Aerzte hofften, völlig neue Eindrücke würden ihn genesen lassen; aber wenn die Zeitungen auch wiederholt der von Lasker selbst gehegten Meinung Ausdruck gaben, daß sein Zustand sich gebessert hätte — die Freunde wußten, wie wenig dies der Fall war. Er selbst glaubte, bei der Eröffnung des Reichstages seine politische Thätigkeit wieder aufnehmen zu können — jetzt hat der Tod für ihn alle Debatten geschlossen.

In Eduard Lasker ist von uns ein Mann geschieden, dessen Geldstlosigkeit so groß war, wie seine seltene Begabung und wie seine ungewöhnlichen Leistungen, ein organisatorisches Talent ersten Ranges, ein bedeutender Redner; die ihm näher standen, wußten, daß er ein treuer und zuverlässiger Freund war und daß der Mann, der im politischen Kampfe so rücksichtslos seine Waffen führen konnte, das mildeste Herz hatte. Der „National-Zeitung" war Lasker in den sechziger und den ersten siebziger Jahren, bis die parlamentarische Wirksamkeit ihn ganz in Anspruch nahm, ein verehrter Mitarbeiter.

Vor dem Sarge wird der Groll der Gegner schweigen; die Freunde werden lange um Lasker trauern, ihn lange vermissen; und wenn der Parteien Haß und Gunst, die auch sein Bild entstellen, verfliegen, wird das ganze deutsche Volk sein Andenken ehren als das eines Mannes, der nichts Anderes gewollt, als nach seiner Einsicht und seiner Kraft dem deutschen Volke dienen.

* In der Rede, mit welcher der Präsident der Bremer Bürgerschaft, Herr Claussen, die erste Sitzung der gesetzgebenden Versammlung im neuen Jahre eröffnete, wird auch auf die Bremer Zollanschlußfrage hingewiesen. „Die große Frage", sagte er, „welche Bremen seit Jahren bewegt, ob und unter welchen Bedingungen der Zollanschluß erfolgen wird, ist leider noch immer nicht beantwortet. Das wirthschaftliche Interesse Bremens leidet schwer unter dieser Ungewißheit. Mögen wir endlich aus derselben befreit werden, und zwar in einer Weise, welche erkennen läßt, daß auch die Wohlfahrt Bremens zu den Angelegenheiten gehört, deren die Regierung des deutschen Reiches sich annimmt!" Man wird diesen Wunsch nur als gerecht bezeichnen und seine baldige Erfüllung wünschen können. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, wie dringend wünschenswerth es für beide Theile ist, daß die Bremer Zollfrage endlich zur Lösung kommt, und daß sie im Sinne des Zollanschlusses zur Entscheidung kommen muß, kann nach dem Hamburger Vorgang keinem Zweifel mehr unterliegen. In Bremen ist man davon seit Jahren vollkommen überzeugt und ernster Widerspruch gegen den Zollanschluß wird von dorther kaum mehr erhoben, man will nur nicht mehr länger in einer schwebenden Ungewißheit gehalten werden, die auf alle Handels- und industriellen Unternehmungen den lähmendste Einfluß ausüben und jeden wirthschaftlichen Aufschwung dieser um ihre Existenz als Großhandelsplatz schwer ringenden Stadt hindern muß. Die Stadt hat ohne Zweifel durch die neue Zoll- und Handelspolitik manche Einbuße erlitten; sie hat noch soeben durch die Abtretung ihrer Eisenbahnen an Preußen sich zu einem schweren Opfer entschließen müssen. Es ist nicht mehr als billig, daß ihr wenigstens bald Gewißheit über ihr ferneres wirthschaftliches Geschick gewährt und so die Möglichkeit geboten wird, sich auf ihre weitere Zukunft einzurichten. Es ist auch schlechterdings nicht einzusehen, worum es liegt, daß die Entscheidung der Bremer Zollfrage von Jahr zu Jahre verschoben wird. Der drängende hastige Eifer, den die Reichsregierung gegenüber Hamburg entfaltete, wird in der Behandlung Bremens vollständig vermißt. Es macht den Eindruck, als ob die Reichsregierung der Frage, die ihr bei Hamburg von der allerhöchsten nationalen und wirthschaftlichen Bedeutung schien, bei Bremen gleichgültig, wenn nicht ablehnend gegenüberstehe. Alle paar Monate erfährt man einmal, daß die Verhandlungen über den Zollanschluß Bremens wieder angeknüpft seien, daß wieder einmal eine Besprechung stattgefunden habe. Nie aber wird ein greifbares Resultat sichtbar und man erfährt auch nicht, was für Schwierigkeiten und Hindernisse einer Verständigung im Wege stehen. Auf bremischer Seite wird man sie nach der Stimmung der dortigen Bevölkerung kaum zu suchen haben. Der Reichstag wird bei seinem nächsten Zusammentreten u. A. auch die Aufgabe haben, Aufklärung über den Stand dieser Angelegenheit und die Ursachen ihrer unendlichen Verschleppung zu verlangen.

* Von Seiten des Centrums wird schon jetzt in der Presse die Wiedereinbringung des bekannten Innungsantrags in der bevorstehenden Reichstagssession angekündigt, wonach die Annahme von Lehrlingen fernerhin auf Innungsmeister beschränkt werden soll. Der Antrag ist bekanntlich schon zweimal vom Reichstag abgelehnt worden und auch die Regierung, in deren Gewerbeordnungsvorlage im Jahre 1881 der Vorschlag enthalten war, hat sich seitdem wiederholt sehr bestimmt gegen denselben erklärt. Es ist somach durchaus keine Aussicht vorhanden, daß die Frage jetzt zu einem positiven Ergebniß im Sinne des Centrums kommt. Das ist auch gar nicht die Absicht; es soll vielmehr nur Agitationsstoff für die bevorstehende Reichstagswahlbewegung geschaffen werden. Diesen Zweck wird überhaupt ein guter Theil der Thätigkeit des Reichstags in seiner letzten Session verfolgen und die sachliche Arbeit wird darunter schwer leiden.

* Im Großherzogthum Oldenburg sind mit Ablauf des Jahres zwei neu gegründete fortschrittliche Blätter, in der Stadt Oldenburg und in Jever, wegen Mangels an Lesern eingegangen. Ein bemerkenswerthes Zeichen der Stimmung.

* Die Reichstagswahl in Bielefeld, an Stelle des verstorbenen conservativen Abg. Marcard, ist auf den 25. Februar ausgeschrieben. Von deutschconservativer Seite ist der Redacteur von Ungern-Sternberg in Berlin aufgestellt, von anderen Candidaten hat noch nichts verlautet. Bei früheren Wahlen pflegte stets ein fortschrittlicher Gegencandidat aufgestellt zu werden, ein solcher drang auch einmal (im Jahre 1874) durch. Trotz der wenig günstigen Aussichten wird doch die Aufstellung einer liberalen Candidatur in diesem stockreactionären Wahlkreis eine Pflicht sein. Zur Zeit sind übrigens Bielefeld und Göttingen, wo die Wahl am 7. Januar stattfindet, die einzigen erledigten Reichstagswahlkreise.